

aus nothwendig, daß du nichts für wichtiger achtest, als diese Nacht deinen Freund zu besuchen. Ja, meine Gebieterin, mit soviel Anstrengung und soviel Eifer habe ich mich bemüht euch zusammenzuführen, daß ich mich wol dem Schach Behwädj zur Seite stellen kann.“ — Bei diesen Worten unterbrach ihn Mähi-Scheker. „Wer ist denn“, fragte sie, „dieser Schach Behwädj, von dem du redest?“ — „Schach Behwädj“, antwortete der Papagai, „war ein an Macht und Pracht gewaltiger — an Weisheit mannichfaltiger — sein Volk in Frieden lenkender — huldreich und gnädig denkender — König, der allzeit voll Erbarmen — für die Dürftigen und Armen — keinem je seiner Sklaven — ein Vergehen vorhalten wollte, noch ihn strafen. — Sein Mitleid für die Leute, welche an ihn Gesuche richteten, ging soweit, daß von seiner Pforte Niemand, ohne seinen Wunsch erreicht zu haben, abzog, und wenn ein Liebhaber vor ihm erschien, der des Gegenstandes seiner Verehrung nicht habhaft werden konnte, so ruhte er nicht, bis er durch reichliche Spenden von Gold und Kleinodien Beide vereinigt hatte, ja zu diesem Ende war ihm sein eigenes Leben nicht zu theuer.“ — „Nun“, antwortete Mähi-Scheker, „Geld für solchen Zweck auszugeben, das geht noch an, aber für Andere war sein Leben zu opfern, das ist sehr seltsam! Laß